

Alles ist ein bisschen anders hier. Das Corona-Management. Das Elfmeterglück bei der EM. Die Höhe der Berge. Die Hochpreise der Salzbrezel am Bahnhofskiosk. Man ist spürbar in der Schweiz. Und für den Flachländer ist der Grenzübertritt allemal wie die Rückkehr in ein Reservat unversehrter Werthaltigkeit. Dass die scharfkantigen Türen im neuen Züricher Kunsthaus mit Goldblech belegt sind – es hat schon seine Richtigkeit.

VON HANS-JOACHIM MÜLLER

Das Basler Kunstmuseum hat ja bereits seinen Zweitbau auf der anderen Straßenseite. In Bern sind die Galerienpläne noch „hängig“, wie es im Lande heißt. In Zürich steht das neue „Nebengebäude“ auf dem Heimplatz inzwischen stolz und filigran verschalt wie ein Sockel für ein gigantisches Teilkdenkmal. Das Land hat das wohl dichteste Museumsnetz in Europa. Und wenn man all die Privatmuseen dazurechnet, ließe sich gut und gerne eine Kulturreise im Schlemmerformat buchen.

Auch die legendäre Sammlung Bührle war ja mal ein Privatmuseum. Unvergessen die knarrenden Dielen in der Villa an der Zollikerstraße. Und wenn man dort ziemlich allein vor Cézannes „Knabe mit der roten Weste“ stand, dann kam es einem immer ein wenig wie ein unangemessenes Privileg vor, als seien die Türen extra für einen aufgeschlossenen worden. Aber dann nützte eines Tages auch die besten Schösser nichts mehr. Und Cézannes „Knabe“ war weg und mit ihm drei weitere Gemälde. Und als vier Jahre ins Land gingen, bis der Diebstahl zwar nicht aufgeklärt, aber die unschätzbaren Schätze zurück waren, stand fest, dass die Sammlung eine verlässlichere Unterkunft verdiente.

Unermüdllich warb der Kunsthaus-Direktor Christoph Becker, ein ebenso zäh wie elegant agierender Gastarbeiter aus dem Schwabenland, für die Erweiterung seines Herrschaftsbereichs. Er gewann die Impressionisten und Expressionisten, die der Pelzhändler Werner Merzbacher zusammengetragen hat. Er verstärkte das amerikanische Fach mit den abstrakten Expressionisten der Sammlung Hubert Looser. Und er gab keine Ruhe, bis der Zwanzig-Jahre-Leihvertrag mit den Bührle-Erben ausgehandelt war. An Geld fehlt es ja nie. Für ehrgeizige Anpassungen an den urbanen Fortschritt sind hierzulande immer großzügige Privatbudgets vorhanden. Von den über 200 Millionen, die der Neubau gekostet hat, ist fast die Hälfte von der „Zürcher Kunstgesellschaft“ aufgebracht worden, einem Trägerverein, der sich mit den Berliner „Freunden der Nationalgalerie“ vergleichen lässt.

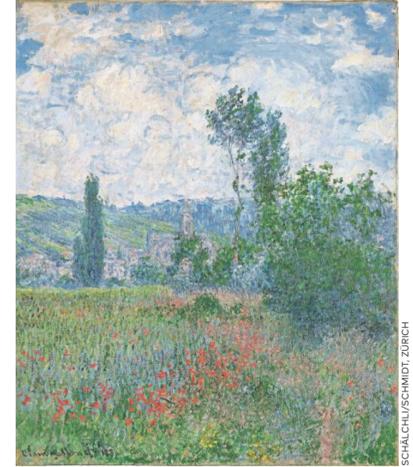
Was sich indes als Langzeitproblem mit hochkonfliktuösen Zwischenphasen erwies, war allein der Kasus Bührle. Denn den Mann, man muss es so schlicht sagen, mag niemand in der Schweiz. Er hat keine Lobby, keinen Bürgeradel, keine Vorbildfunktion, keinen Glamour, keine gesellschaftliche Reputation, auch wenn er mal der Reichste unter den Reichen war. Dass er von seiner florierenden Waffenfabrik in Zürich-Oerlikon wider alle internationalen Verträge erst die Nazis in Deutschland bediente und nach dem Krieg die USA, die seine durchschlagsicheren Panzerfäuste in Korea verschossen haben, das hat man



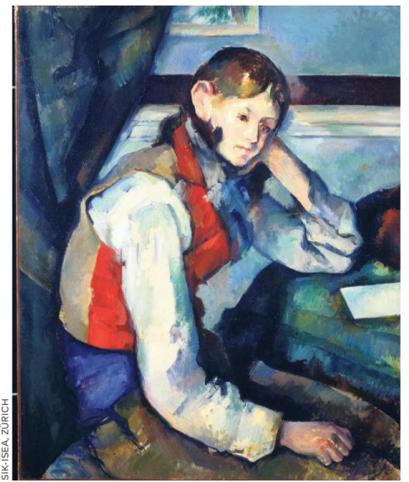
Anbau für das Kunsthaus Zürich – und neue Heimat der Sammlung Bührle



„Zwei Freundinnen“ von Toulouse-Lautrec von 1895



Claude Monets „Mohnblumenfeld“ von 1880



Paul Cézannes „Der Knabe mit der roten Weste“ von 1888/90

Die ganze Wahrheit kennt nur die Kunst

Emil Bührle gehörte zu den bedeutendsten Sammlern weltweit. Doch der Mäzen war ein gnadenloser Ausbeuter und Nazi. Jetzt hat Zürich seine Geschichte aufgearbeitet

lange als womöglich unschönes, aber dafür beweisbares Lebenszeichen der kapitalistischen Logik hingegenommen. In den vergangenen zwanzig Jahren ist aber auch im Alpenvorland die Empfindsamkeit für unternehmerische Moral gewachsen. Und der Geschäftemacher aus der abgetanen Stahlfraktion, der, wo er konnte, die Öffentlichkeit mied und keinen wirklich zitierbaren Satz hinterlassen hat, ist den Nach- und Spätgeborenen immer unheimlicher geworden. Zumal Herr Bührle aus Deutschland kam und es mundartlich nie weit gebracht haben soll.

Geliebten sind nur der zweifelhafte Ruf des Sammlers und seine Sammlung, die was Umfang und Bedeutung angeht, durchaus mit der Flick Collection in New York vergleichbar ist. Weshalb es gar nicht ausbleiben konnte, dass sich die Schweizer Kunstwissenschaft nun mit Hingabe und professioneller Streitbereitschaft um jede Erwerbung kümmern würde, bevor sie in den von David Chipperfield entworfenen Museumsneubau einziehen darf.

Was Lukas Gloor, der langjährige Konservator der Bührle-Sammlung, als Summe privater und universitärer Archivforschung vorlegt, ist ein mustergültiges Compendium, das buchstäblich keinen Dokumentenschnipsel auslässt, um den Museumsgütern, die Bührle mit bewährter großindustrieller Bedenkenlosigkeit erworben hat, zumindest einen honesten Ruhestand im neuen Haus zu sichern. Es ist wahrhaft erschütternd, wenn man einmal in der gebotenen Ausführlichkeit erzählt bekommt, wie mühevoll der Wahl-Züricher die Waffen und die Kunst hat Kunst sein lassen und sich so wenig um die Emp-

fänger seiner Explosiv-Exporte kümmerte wie um die Ehrbarkeit seiner Kunstimporteure. Ohne nachweisbare Skrupel stürzte er sich Ende der Dreißigerjahre auf alles, was die mit den Nazis kooperierenden Kunsthändler in der Schweiz an Raubgut aus deutschen Museen und jüdischen Sammlungen zu Geld machten. Man kann sagen, dass er mit seinen entschlossenen Akquisitionen aus den verfügbaren Beständen nicht allein war und mit Corot, Degas, Renoir, Gauguin, Cézanne, Courbet, Delacroix, Géricault, Ingres, Boucher und Fragonard auch nur das sammlerische Epochenoll erfüllte. Aber Entlastung ist das kaum. Wer so systematisch nicht wissen will, wem die Bilder gerade noch gehört haben, den interessiert auch die Not nicht, die mit den Notverkäufen verbunden war.

Nicht einmal die Tatsache, dass die Nachkriegsgesetzgebung Bührle 1948 gezwungen hat, ein gutes Dutzend Bilder zu restituieren, hat ihn vor sich selbst erschrecken lassen. Kein Wort dazu in einem seltsam steifen Redemanuskript, in dem er 1954 „Vom Werden meiner Sammlung“ berichtet. Und wie er nach der unfreiwilligen Rückgabe der Bilder an den Galerien Paul Rosenberg gleichsam wieder vier Gemälde zurückkauft und in den frühen Fünfzigerjahren den Händler in New York besucht und fortan zu seinen potentesten Kunden zählen wird, das ist eine so abenteuerliche Täter-Opfer-Geschichte, dass sie eine eigene Ausstellung verdiente.

Es ist über den hitzigen Auseinandersetzungen, in die die verschiedenen mit der historischen Sache beschäftigten Züricher Kommissionen gerieten, zuweilen der Vorwurf erhoben worden, letztendlich diene der enorme Aufwand doch nur der Schönfärberei. Das Ergebnis straft alle Skeptiker Lügen. Genauer, offener kann Provenienzforschung nicht sein. Dass sich die Gutachter nicht trauen zu sagen, ihr Klient sei vermutlich Nazi und Antisemit gewesen, weil es eben kein belastendes Material gibt, spricht ganz bestimmt nicht für Reste alter Bührle-Gefolgschaft. Aber man darf den

Schweizer Freunden getrost Mut machen, die Dinge beim Namen zu nennen. Wer so hemmungslos den Nazis bei der Wiederaufrüstung des „Reichs“ half, der war Nazi, ob er Hitlers „Mein Kampf“ gelesen hat oder nicht.

So wird man also, wenn das Haus im Spätsommer publikumssoffen sein wird, sehr klein und

unbedeutend in der gewaltigen Eingangshalle stehen und nach oben schauen, die steilen Treppen hoch zur Bührle-Galerie, wo man sich vom Niederländerkabinett über die mittelalterliche Holzplastik bis zu den unsterblichen Andachtsbildern aus der Schwelienzeit der Moderne allen Vorlieben des immer fremd gewesenen und fremd geliebten Großsammlers

gegenübersieht. Nur dass die Zeit ein ganzes, gutes Stück weiter ist als damals in der Bührle-Villa in der Zollikerstraße und man nun in all den wunderbaren Schaustücken bürgerlicher Geschmacksideale zugleich und vielleicht mehr noch die Schicksale erkennt, die die Kunst zum wahrhaftigen Ausdruck des katastrophischen Jahrhunderts macht.

ANZEIGE

KUNSTMARKT

KUNST & ANTIQUITÄTEN

AK GALERIE
SCHLÜTTERSTRASSE 70 · 10625 BERLIN
WWW.AK-GALERIE.COM · +4917142065123
BARBARA LEUCORA
PARIS

KUNSTAUKTIONEN

Allgäuer Auktionshaus
Königstr. 17, 87435 Kempten
Tel.: 0831-564253-0, Fax: 564253-14
E-Mail: info@allgaeuer-auktionshaus.de

Sommer-Auktion
23.-24. Juli 2021
Über 1800 Positionen kommen zum Anruf, darunter ca. 300 Gemälde und Zeichnungen!
Besichtigung: 12.7. - 22.7., täglich 10-18 Uhr
Der komplette Katalog im Internet: www.allgaeuer-auktionshaus.de
Einführungen zu unserer Herbst-Auktion im November 2021 nehmen wir jederzeit gerne entgegen!

Ihr Kontakt zur Anzeigenannahme für Anzeigen im Kunst- und Kulturmarkt in WELT AM SONNTAG/DIE WELT
welt-anzeigenservice@axelspringer.de

AUSSTELLUNGEN

VOR-FREUDE
H N F

25 1996 2021
Heinz Nixdorf MuseumsForum Paderborn

WEITERE AUKTIONEN

BRIEFMARKEN & MÜNZ-AUKTIONEN
Ankauf oder Versteigerung von Sammlungen, Einzelstücken oder Erbschaftsposten. Bei großen Objekten Hausbesuche möglich. Roland Meiners, von der IHK Köln öffentlich bestellter und vereidigter Versteigerer für Briefmarken. Seit 60 Jahren eine erste Adresse.

Dr. Wilhelm Derichs
GmbH AUKTIONSHAUS
Bonner Straße 501 · 50968 Köln (Marienburg) · Tel. 0221 2576602

Skulpturen in Bronze und Edelstahl
W. Busch
auf Instagram + www.lamche.com

UHREN & SCHMUCK

Schweizer Nobeluhren
u. alte PATEK & ROLEX
An & Verkauf - Fa. Uhren Schöfer
06324/92620 - 0171/3329874
www.uhren-schofer.de